Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

15.6.1842 (No. 161)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 161. Mittwoch, den 15. Juni 1842

Ferner eingegangene Beiträge der mit höchster Ermächtigung Sr. kön. Hoh. des Großherzogs angeordneten allgemeinen Landeskollekte für die hamburger Abgebrannten.

Bei dem karlsruher Hilfsverein für Hamburg sind bis zum 13. Juni eingegangen durch Hrn. August Klose, Jakob Kusel und S. v. Haber und Söhne: Aus der Sparbüchse der Schülerin L. K. nachträglich 24 kr. Durch das großh. Bezirksamt Eppingen erhalten 666 fl. 19 kr., und zwar von nachstehenden Gemeinden: Adelshofen 22 fl. 6 kr., Berwangen 51 fl. 2 kr., Eppingen 350 fl., Gemmingen 28 fl. 42 kr., Ittlingen 48 fl. 50 kr., Landshausen 21 fl. 46 kr., Mühlbach 11 fl. 12 kr., Rohrbach 7 fl. 18 kr., Sulzfeld 44 fl. 31 kr., Schluchtern 20 fl., Stebbach 24 fl. 49 kr., Tiefenbach 7 fl. 10 kr., Eichelberg 3 fl. 43 kr., von dem berwanger und ittlinger Singverein 25 fl. 10 kr. Durch Hrn. Bürgermeister Peter in Achern erhalten den Ertrag der allgemeinen Kollekte im Amtsbezirke Achern mit 189 fl. 9 kr., und zwar von nachstehenden Gemeinden; Achern 134 fl. 14 kr., Gamshurst 15 fl. 24 kr., Wachsburst 14 fl. 15 kr., Waldulm 9 fl., Fautenbach 8 fl. 55 kr., Sasbachwalden 3 fl. 45 kr., Obersasbach 3 fl. 36 kr. Von einem Unbekannten 8 fl. 6 kr. Von den Beamten und dem Gränzaufsichtspersonal des Hauptzollamtsbezirks Stühlingen (mit Ausnahme der Angestellten und des Aufsichtspersonals zu Neuhaus, welche früher schon 22 fl. 9 kr. ablieferten) 51 fl. 24 kr. Zusammen 915 fl. 22 kr. Der Zentralkassier der allg. Landeskollekte für Hamburg. S. v. Haber u. S.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Hirschberg (Böhmen), 31. Mai. Unter die Zahl der Städte, die in diesem Frühjahr durch Feuer verunglückten, gehört seit gestern auch Hirschberg. Gestern, Nachts um 10 Uhr, brach die Flamme in einem Stalle durch Unvorsichtigkeit des Pferdeknechts aus und verheerte den größten Theil des Städtchens. Trotz der vielseitig herbeigeeilten thätigen Hülfe konnte man der Wuth des empörten Elements nicht früher Schranken setzen, als bis 110 Häuser ein Opfer desselben geworden waren. Der ganze Marktplatz, das Pfarrgebäude, das Rathhaus und das 1680 von den Freiherren v. Heißenstein erbaute Spital liegen in Trümmern. Die schöne Stadtkirche konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Preußen. Berlin, 9. Juni. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Den wirklichen geheimen Rath, Grafen zu Stolberg-Wernigerode, unter Beibehaltung seiner bisherigen Stellung im Ministerium des königl. Hauses, zum Staatsminister zu ernennen. — Se. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist auf Sanssouci eingetroffen und in der für Höchstdenselben in Bereitschaft gehaltenen Wohnung abgetreten. Ihre k. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind nach St. Petersburg abgereist. (Pr. St. Z.)

Düsseldorf, 3. Juni. In der hiesigen Kunstreiterbude Blondin's hatte einer der Reiter das Unglück, verwichene Woche im rasenden Rennen vom Pferde zu stürzen und sich dermaßen zu verletzen, daß er vorgestern an den Folgen der Verletzung gestorben ist.

Bayern. Bamberg, 9. Juni. Nach der Aussage eines glaubwürdigen Reisenden, der gestern hier durchpassirte, betrug die Zahl der bei dem Einsturze der Reitschule zu Schleiz Umgekommenen 23. Ausserdem sind 42 schwer und 32 leicht verwundet. Prinz Heinrich LXVII. (Major in preuß. Diensten) erhielt eine leichte Wunde am Arm. (Fr. M.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 10. Juni. Heute hat unsere zweite Kammer der Stände die Verhandlungen über den ersten Artikel des Eisenbahngesetzes beendigt. Es machten sich wieder verschiedenartige Ansichten hinsichtlich der Richtung des Bahnzugs geltend. Der Abg. Hesse berichtigte seinen gestrigen Vorschlag dahin, daß er die sämmtlichen Bahnen nicht auf einmal in Arbeit genommen haben wolle, sondern daß ihm genüge, die Bahnen und deren Richtung und daß sie gebaut würden, gesetzlich festgesetzt zu sehen; er habe nichts dagegen, wenn die Nordbahn (die Bahn durch die Provinz Oberhessen) zuerst und dann alsbald die Südbahn (die Bahnen durch Starkenburg mit dem Knotenpunkt bei Darmstadt nach Frankfurt und Mainz) zum Bau käme. Der Abg. Schenk (von Kelsterbach) wollte von Darmstadt blos nach Mainz und gar nicht direkt nach Frankfurt gebaut haben; ja, die mainzer Bahn sollte nicht über den Main, sondern oberhalb der sogenannten Mainspitze über den Rhein gehen. Er stellte darauf einen Antrag, der Unterstützung fand. Eine vermittelnde, dabei zugleich möglichst Kosten sparen wollende Absicht war für Einmündung der von Darmstadt nordwärts nach dem Main laufenden Bahn in die Taunuseisenbahn, etwa bei Hattersheim. Auch über die Richtung der Nordbahn fanden verschiedenartige Ansichten statt. Die oberhessischen Abgeordneten glaubten sich theilweise durch Aeusserungen des Abg. Glaubrech verletzt, und man warf sich gegenseitig Provinzialgeist vor. Auch Offenbach und dessen Aufnahme in die Nord- oder Südbahn kam wieder mit Ja und Nein vielfach zur Sprache. Es wird eine Menge von Abänderungsvorschlägen zur Abstimmung kommen, und das Schicksal dieser, so wie beinahe des Gesetzes im Allgemeinen ist noch ungewiß. Am 13. d. ist wieder Sitzung. (S. M.)

— Die Gemeinde Erzhausen bei Darmstadt sah dieser Tage drei ihrer vor Kurzem nach Polen ausgewanderten Familien zurückkehren. Sie hatten dort das verheißene Glück nicht gefunden, und scheinen nun herzlich froh zu seyn, sich wieder auf heimischem Boden zu befinden. Die guten Leute sind reicher an Erfahrungen, aber ärmer an Vermögen geworden.

Königreich Sachsen. Leipzig, 6. Juni. Von Dresden wird in der „Preuß. Staatsztg.“ vom heutigen Tage, datirt 2. Juni, über den Betrag der von Sachsen zusammen gebrachten Beiträge für Hamburg, jedoch offenbar unrichtig berichtet, indem dort für Dresden 20,000 Thlr., für Leipzig 17,000 Thlr. aufgeführt werden. Allein von hier sind ausser 22,666 Pfd. Brod und starken Sendungen von Wäsche, Kleidern ꝛc. durch den Stadtrath 8406 Thlr., von der Stadt 3000 Thlr., von königlichen und städtischen Behörden und vornämlich vom Handelsstande 15,989 Thlr., vom Buchhandel 2391 Thlr., von der Mobiliarfeuerversicherungsbank ca. 1800 Thlr., und mit den Sammlungen der Dienstboten und anderer schon bestimmt über 31,000 Thlr. baar zusammengebracht worden. (A. Z.)

Frankreich.

§† Paris, 11. Juni. (Korresp.) Die Pairskammer hat gestern schon die Session thatsächlich beendigt, indem das kaum begonnene Einnahmebudget mit raschester Erledigung der einzelnen Rubriken, im Ganzen mit 120 gegen 9 Stimmen votirt worden ist. — Die Abendblätter enthalten jetzt die telegraphischen Meldungen unter der gewöhnlichen Form: „Man schreibt uns“ u. s. w. So liest man heute im „Messager“ in Betreff der spanischen Ministerkrise: „Am 6. hat General Rodil das Kriegsministerium und den Auftrag angenommen, ein Kabinet unter seinem Vorsitz zu bilden. — Zu Burgos wurde der Versuch gemacht, die Verfassung von 1812 zu verkünden. General Hoyos ist von Madrid mit Truppen abgeschickt worden, um diesen Aufstandsversuch zu bestrafen. Die Regierung hat energische Rundschreiben gegen Unterfangen dieser Art ergehen lassen. — Das „Commerce“ enthält einen Aufruf an die Wähler „gegen die Befestigung von Paris.“ Die Provinzialblätter sind übrigens, was die zukünftigen Wahlen anbelangt, in einem weit heftigern Tone abgefaßt, als die pariser, in denen Mäßigung zur Mode geworden ist. In jener Beziehung machen sich vorzüglich die Lokalitäten bemerklich, wo der Zensus zu so vielem Unfug Gelegenheit gegeben hatte. Natürlich kommen die Staatsbeamten schlecht weg; es werden die heftigsten Bannstrahlen gegen sie geschleudert. — Wie es schiene, hätte die Reise der königl. Prinzen dennoch den angegebenen Zweck: eine eheliche Verbindung zwischen der Prinzessin Klementine und einem Prinzen aus dem Hause Oranien. Die legitimistische „France“ ist schon ganz besorgt darüber, daß diese Heirath zu Stande kommen möchte. — Beide Kammern sind heute auf amtlichem Wege geschlossen worden, so daß die Session jetzt gesetzlich zu Ende ist. In beiden Kammern wurde bei'm Schlusse: „Es lebe der König!“ gerufen. Die jetzige Kammer hat 30 Versammlungen in den Abtheilungen und 99 öffentliche Sitzungen gehalten. Vergangenes Jahr hielt sie 108 öffentliche Sitzungen, und 41 in den Kommissionen. — Quenisset, der letzte Königsmörder, soll nach Amerika deportirt werden. — Börse: 5proz. 120 Fr. 15 Ct.; 3proz. 80 Fr. 15 Ct.; span. akt. Schuld $23\frac{1}{2}$.

Algerien. §† Die letzten aus Afrika hier eingetroffenen Nachrichten sind von bedeutendem Interesse. Es leuchtet daraus hervor, daß Abd-el-Kader noch nicht so darnieder liegt, als man bisher geglaubt oder dargestellt hat. Das in der letzten Zeit in der Provinz Konstantineh Vorgefallene verdient vorzüglich Beachtung, indem man eine solche Schilderhebung von dieser Seite nicht hätte erwarten sollen. Der östliche Theil der afrikanischen Besitzungen war nämlich seit langer Zeit — namentlich die Gegend zwischen Bona und Phillippeville — ganz ruhig und gerade von daher sind die letzten kriegerischen Berichte gekommen. Die Besatzung von Bona wurde schon seit geraumer Zeit vermindert und die von Phillippeville gehörte nie zu den bedeutendsten, so daß man anfangs nicht mit der gehörigen Kraft auftreten konnte, — eine Lage der Dinge, von welcher die Spione des Emirs genau unterrichtet gewesen zu seyn scheinen. Die Bevölkerung ist wieder weit fanatischer als früher, und die einflußreichsten Marabuts stehen an der Spitze der dem Emir zugezogenen Hilfstruppen, und zum ersten Mal ist's vielleicht vorgekommen, daß der Feind sich stark genug fühlte, ein befestigtes Lager, wie El Dys und El Arrash, anzugreifen; nur durch eine Kriegslist konnte sich die Besatzung des letztern von der Masse Beduinen befreien. Sidi Sedut hat sich nicht abschrecken lassen, wenn schon die erlittenen Verluste auf die mit ihm ziehenden Truppen nicht ohne Wirkung bleiben können. Die Generale Negrier, Levasseur und Randon werden nun vereint gegen diesen Andrang so zahlreicher Araber auftreten. — Abd-el-Kader

Holländische Reinlichkeit.

Es ist in der That nicht möglich, sich ein ruhigeres, friedlicheres, wohlhäbigeres, ich möchte sagen: pastoraleres Aussehen zu denken, als dasjenige, welches ein holländisches Dorf hat. Selbst das kleinste Häuschen trägt den Karakter hoher Ordnungsliebe und vollendeter Reinlichkeit, und nichts wird daran bemerkt, was das verwöhnteste Auge beleidigen könnte. Wie Hausthüre und Schloß, Fenster und Vorhänge geleckt, glänzend, krystallhell und schneeweiß von aussen dem Auge sich darstellen, so durchaus reinlich erweist sich das Innere. Alles zeigt eine Frische, eine Staub- und Fleckenlosigkeit, als wenn es in Holland dasjenige gar nicht gäbe, was man in andern Ländern Schmutz nennt, und selbst Dinge, die täglich für sehr gewöhnliche Zwecke gebraucht werden, sehen aus, als ob sie nie eine Hand berührte, als ob sie zur bloßen Schau, zur Zierde aufgestellt wären. Die Küche namentlich, die bisweilen auch als Wohnstube zu dienen scheint, gewährte mir einen sehr vergnüglichen Anblick; wie steht Alles in Parade da, wie glitzerten und funkelten auf den Schäften herum die Pfannen und Kannen und was sonst von Metall an diesem Orte gebraucht wird! Leute, die so sehr darauf bedacht sind, in ihrem Hauswesen und ihrer unmittelbaren Umgebung Reinlichkeit und Pünktlichkeit auf das Höchste zu treiben, können unmöglich nachlässig und schmutzig in Bezug auf ihren eigenen Körper seyn. In der That sind mir auch an Niemanden ein ungewaschenes Aussehen, unreine Wäsche oder schmutzige Kleider aufgefallen. Selbst das Vieh scheint in Holland zierlicher und reinlicher als anderwärts zu seyn und sich einer höchst regelmäßigen und geordneten Aufführung zu befleißigen.

Unter den abendländischen Völkern gilt das germanische wohl nicht mit Unrecht als dasjenige, welches am meisten Werth auf Ordnung im Allgemeinen und im Besondern auf Behaglichkeit und Heimlichkeit seiner häuslichen Einrichtungen setzt. Jedenfalls können die Gallier, welche die bescheidene Meinung von sich hegen, in jeder Beziehung die erste Nation der Erde, das Mustervolk für die ganze Welt zu seyn, auf diesen Vorzug keinen Anspruch machen; denn wer einmal ihr Land, ihre Städte und Dörfer und das unvergleichliche Paris gesehen hat, der wird kaum mit gutem Gewissen den Franzosen großen Reinlichkeitssinn nachrühmen dürfen. Man gehe nur einmal auf den Kaien der Hauptstadt spazieren, und werfe einen Blick hinab an die Ufer der Seine; man gehe entlang des Louvre, wo der Pallast dem Flusse zugekehrt ist; man besichtige die unmittelbare Umgebung des Pantheons und der Magdalenenkirche, von gewissen Orten des Inneren von Privathäusern gar nicht zu reden, und man wird die triftigsten und sprechendsten Beweise für die Richtigkeit der Behauptung antreffen, daß das gebildetste und zierlichste Volk Europas von den allerersten Vorschriften des natürlichen Anstandes entweder gar keine Ahnung hat oder deren Verbindlichkeit nicht anerkennt. Eben so wenig haben die Lehrmeister der Welten einen Sinn für dasjenige, was der Engländer Finish nennt. An den prachtvollsten öffentlichen Gebäuden, wie an Privathäusern und Anlagen wird

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

soll von der Provinz Algier aus die Bewegungen seiner Bundesgenossen leiten, die plötzlich wie Pilze aufgeschossen sind und 10,000 Mann stark seyn dürften.

Großbritannien.

London, 19. Juni. Den 21. d. wird die hiesige Gesellschaft zur Ausrottung des Sklavenhandels und zur Zivilisation von Afrika, deren Präsident Prinz Albert ist, unter Lord Ashley's Vorsitz eine große Versammlung halten, in welcher das Benehmen Frankreichs und Nordamerikas hinsichtlich des Visitationsrechts zur Sprache kommen, und mehrere darauf gestützte Beschlüsse, so wie Adressen an die Königin und an das Parlament angenommen werden sollen. — Das „Dublin-Packet" sagt: Mit Bedauern ersehen wir aus den Provinzialblättern, wie aus Privatbriefen, daß die arbeitenden Klassen in vielen Theilen von Irland und besonders in Connaught wegen der Seltenheit und daraus entspringenden Theuerung der einfachsten Nahrungsmittel schon die größten Entbehrungen leiden. In den westlichen Bezirken der Grafschaft Mago kosten 100 Kartoffeln $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Sh. [1 Sh. = 36 kr. rh.] und das Hafermehl, der gewöhnliche Stellvertreter in Hungerszeiten, ist seit 6 bis 8 Jahren auf den doppelten Preis gestiegen. — Bei dem Chemiker Hennell dahier fand am 4. d., als derselbe Zündhütchen für die ostindische Kompagnie zubereitete, eine furchtbare Explosion statt. Dem unglücklichen Chemiker wurde der Arm weggerissen, und die Hirnschale zersprengt; 40 Fensterscheiben zersprangen. Der Arm wurde so heftig gegen eine bleierne Röhre geschleudert, daß dieselbe fast ganz platt gedrückt ist. Einen Finger fand man auf dem Dache des Vorderhauses.

* London, 9. Juni. Henry Parnell Lord Congleton, unter der Staatsverwaltung Lord Melbourne's von 1835—1841 Generalzahlmeister und Schatzmeister des Feldzeugamts und Seewesens, ein Mann von ausgezeichneten Kenntnissen im Finanzfach und sehr geschätzter Schriftsteller über Finanzgegenstände, Verfasser namentlich des Werks über Finanzreform, einer größeren Anzahl kleinerer Schriften über den Geldumlauf, Papiergeld, Bankwesen u. s. w., auch eines Werks über Chausseen und Chausseebau, hat sich gestern früh in dem Ankleidezimmer seines Hauses gehängt. Da Lord Congleton in glücklichen äussern Verhältnissen und von einer geliebten Familie umgeben lebte, auch ein Mann von ruhigem, mildem Karakter war, so ist diese Handlung nur der bis zur Sinnverwirrung gediehenen plötzlichen Steigerung eines schon seit April nach einer Krankheit zum Vorschein gekommenen Gemüthsleidens zuzuschreiben. Lord Congleton war 1776 in Irland geboren, und ein Nachkomme des Erzdechanten Parnell von Clogher, des Verfassers des gefeierten Gedichts „der Einsiedler." — Das Unterhaus, welches gestern wieder eine Reihe einzelner Bestimmungen des Peel'schen Mauthtarifs, abermals unter Verwerfung verschiedener vorgebrachter Amendements — z. B. auf größere Herabsetzung des Einfuhrzolls auf Baumwollenfabrikate aus den britischen Kolonien, auf Reduktion des Einfuhrzolls von ausländischer Schaaf- und Lämmerwolle auf 1 Sch. per Ztr. u. s. f. — angenommen hatte, hielt heute keine Sitzung, da die gesetzlich geringste Mitgliederzahl sich nicht eingefunden hatte. — Im heutigen Oberhause, wo namentlich wieder mehrere Petitionen gegen die Einkommensteuerbill übergeben wurden, nichts von Belang.

♊ London, 9. Juni. (Korresp.) Man glaubt allgemein, daß Lord Ashburton seine Sendung in Washington bald zur allgemeinen Zufriedenheit vollzogen haben werde. — Die englische Presse gibt den spanischen Ministern den Rath, die engl. Baumwollenfabrikate zu begünstigen, wodurch allein Spaniens finanzieller Zustand wieder gebessert werden könne [?]; von der andern Seite wird Frankreich als unzweckmäßig vorgeworfen, daß es auf leinene Garne und Zeuge einen bedeutenderen Eingangszoll legen wolle. — Die „Times" bringt ein Schreiben der Königin Christine an Don Carlos, welches das Band zwischen den Karlisten und Christinos gegen Espartero enger zu knüpfen bezweckt. Der Kuriosität wegen verdient dieses sogenannte Aktenstück Mittheilung. Die „Times" meint, daß das englische Kabinet über den Inhalt dieses Schreibens, wofern es sich als wahr erweise, Erklärung zu verlangen habe. „An Se. königl. Hoh. Don Carlos, Infant von Spanien: In Folge der Erwiderung, welche Sie mir durch die Vermittlung des General N. haben zu Theil werden lassen, auf meine erste mündliche Botschaft, glaube ich nicht mehr zaudern zu dürfen, Ihnen das ganze Zutrauen an den Tag zu legen, welches mir Ihr persönlicher Karakter einflößt. Das Geschick hat mich eben so wie Ihre königl. Hoheit verfolgt und, was noch ärger ist: ich bin diesen Augenblick von meinen Kindern getrennt. Im Namen der heiligen Religion, die uns beseelt, so wie für das Wohl der Spanier, welche durch einen Mann, den ich mit Wohlthaten überhäuft, dahin gerissen wurden, auf einen Augenblick ihre heilige Pflicht hintanzusetzen, sollen wir zu einer Unternehmung unsere Kräfte vereinigen, die, obwohl sie im Monat September nicht nach meinem Willen gelungen ist, eine heilsame Wirkung unfehlbar hervorbringen muß, vom Augenblick an, wo wir im Einverständnisse handeln werden. Ich willige gerne in die vernünftigen Bedingnisse, welche Sie mir vorzulegen als geeignet erachten werden. Ihre M. C. Am 14. März."

Griechenland.

Wir haben athenische Journale erhalten bis zum 19. Mai. Ueber das Erdbeben, dem ein rother Regen und unmittelbar ein starker Schwefelgeruch vorausgegangen war, werden noch allerlei Nachträge geliefert. Die Luft war mit dicken Staubwolken gefüllt, an mehreren Punkten trat das Meer um fünf oder sechs Schritte in's Land vor und wich dann mehr als noch ein Mal so weit zurück, so daß die Schiffe trocken auf dem Sande lagen. Noch am 4. d. M. waren in Calamata und Nauplia Stöße verspürt worden, doch hatten sie keinen Schaden angerichtet. — In Messenien hatten sich Heuschreckenschwärme gezeigt, waren aber durch die von dem Minister des Innern angeordneten Maaßregeln größtentheils vertilgt worden. Wo dies nicht mit gleichem Erfolg geschah, war der Aberglaube einiger Alten Schuld, welche in der Aufeinanderfolge von Blutregen, Erdbeben und Heuschrecken ein göttliches Strafgericht erblicken wollten, dem man sich nicht widersetzen dürfe. Die heilige Synode beeilte sich daher, ein Ausschreiben an die Bischöfe zu erlassen, in welchem von den Kanzeln bekannt gemacht wird, daß die Heuschrecken eine Teufelsbrut seyen, mit deren Ausrottung ein gottwohlgefälliges Werk geschehe.

Athen, 17. Mai. Die nachgesuchte Entlassung aus dem Militärdienst erhielten: der Infanterieleutenant Wick, Artilleriehauptmann Auerwek, Oberapotheker Mahn und Ingenieurhauptmann v. Weiler (ein geborener Badener); letzter erhielt den königl. Erlöserorden in Silber. (A. Z.)

Italien.

Königreich beider Sicilien. Neapel, 31. Mai. Die gestrige große Festvorstellung im Theater San Carlo aus Veranlassung des Namenstags Sr. Maj. des Königs vereinigte daselbst eine große Masse von Zuschauern, sowohl fremder, als einheimischer. Unsere junge anmuthige Königin schwamm in einem Meer von Brillanten. Neben ihr saß Prinz Wilhelm von Preußen, ihm zur Rechten die Königin Mutter und an sie schlossen sich in bunter Reihe an der König und die sämmtlichen Mitglieder der königl. Familie, nebst den beiden Prinzen Adalbert und Waldemar, des Erstern Söhne. Gegenüber glänzte in noch jugendlicher Frische, von Rosen bekränzt, die Frau Prinzessin von Wasa. Prinz Wilhelm wird mit seinen beiden Söhnen morgen mit dem Dampfschiff nach Genua abgehen, von wo aus sich der ältere auf einer sardinischen Fregatte nach Brasilien einzuschiffen gedenkt. (A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 31. Mai. In dem hier begründeten Unterstützungskomite für die Bewohner des eingeäscherten Hamburgs waren bis zum 38. d. an milden Beiträgen in verschiedenen Münzsorten eingekommen: in Silber 45,462 Rub. 30 Kop., in Banko 22,521 Rub. 25 Kop., und tausend Mark Banko. Das für diesen Zweck am 22. d. von dem Pianisten Liszt hier gegebene Konzert brachte 13,253 Bankorubel ein. (H. C.)

— In Riga hat eine auf der Börse veranstaltete Sammlung für Hamburg 25,000 M. Bko., und eine Theatervorstellung zu gleichem Zweck, bei welcher Emil Devrient mitwirkte, 978 Rubel eingetragen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 31. Mai. Eine Nachricht, welche nicht unbedeutendes Aufsehen gemacht, hat sich hier seit einigen Tagen verbreitet und ist auch in den Zeitungen besprochen worden. Es wird nämlich versichert, daß einige zwanzig geschriebene Exemplare eines Projektes nach Stockholm gekommen, welches auf nichts Minderes hinausgehen soll, als einen allgemeinen nordischen Verein zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen zu stiften. Dieses Projekt, welches, wie man behauptet, von einer geheimen Gesellschaft in Dänemark entworfen und an Vertraute herumgesendet wurde, will aus den drei Reichen eine einzige konföderirte Republik bilden, die einen gemeinsamen veränderlichen Präsidenten haben soll, welcher jedesmal von einem der drei vereinten Reiche nach der Ordnung zu wählen wäre. Es ist bekannt, daß diese noch sehr vagen Gedanken am meisten Boden in Dänemark finden. — Die vier Pakete, welche unter den Papieren Gustav's III. gefunden wurden und die Aufschrift führten, „vom regierenden König meines Geschlechts zu öffnen" sind bekanntlich auf Befehl Sr. Maj. dem Freimaurerorden überliefert worden, weil angezeigt war, daß sie Freimaurerpapiere enthielten. Sie wurden in der vorigen Woche in der hiesigen Freimaurerloge untersucht, wobei im Namen der Universität Upsala der Dompropst Thossander zugegen war. Alle Papiere, welche nicht zur Freimaurerei gehörten, wurden abgesondert und vom Dompropst nach Upsala zurückgebracht. (A. Z.)

Amerika.

Vereinigte Staaten. Washington, 14. April. Am 12. d. M. ist der neue Tarif dem Kongresse vorgelegt worden; es ist kein Zweifel, daß dieser Tarif ohne große Aenderung binnen 6 Wochen gesetzliche Geltung erhalten wird. Eine der Hauptneuerungen besteht darin, daß künftig alle Zölle gleich baar bezahlt werden müssen. — Es waltet hier fortwährend ein sehr lebhaftes Interesse für Deutschland und den deutschen Zollverein vor; Alles, was die deutschen Zeitungen darüber bringen, wird deshalb begierig übersetzt und gelesen. Der Einfluß der deutschen Bevölkerung ist stets im Wachsen begriffen, und in vielen Staaten geben die Deutschen bei den Wahlen den Ausschlag. Die Frage wegen einer deutschen Flagge wird hier lebhaft besprochen, und da in diesem Jahre die Verträge mit Hamburg und Bremen, die diesen Städten große Vortheile gewähren, zu Ende gehen, so soll unser Gesandter in Berlin, Hr. Wheaton, Instruktion erhalten, dem deutschen Zoll- und Handelsverein Vorschläge wegen einer Vereinsflagge zu machen, überhaupt aber die freundschaftlichen Beziehungen zwischen diesem Lande und dem Verein so viel als möglich zu fördern. — Der neue englische Tarif hat hier große Freude erregt, weil uns dadurch die Ausfuhr von Lebensmitteln nach England verstattet wird. Man hat berechnet, daß der Staat Ohio allein jährlich deren für 8 Mill. Dollars entbehren kann. Bereits werden Anstalten getroffen, Ladungen von lebendigen Kälbern und Schweinen einzuschiffen; ausserdem werden ungeheure Massen gesalzenes Fleisch, Mehl und andere Lebensbedürfnisse nach England ausgeführt werden. (Fr. M.)

---

immer irgend etwas noch nicht fertig seyn, irgend etwas noch fehlen, wird man die deutlichsten Spuren von Fahr- und Nachlässigkeiten bemerken, wird das Ganze oder werden einzelne Theile den Stempel der Hudelei tragen. Und wie sehen erst französische Bauern und deren Häuser, wie ihre Felder und ihr Vieh aus! Welcher Deutsche hat einmal ein ächt französisches Fuhrwerk gesehen und nicht darüber gelacht oder sich geärgert? Es kann nichts Schmutzigeres, nichts Liederlicheres, nichts Lumpigeres und auch nichts Pferdeplagenderes geben, als ein gallisches Fuhrwerk und seinen Treiber. Alles wird vom Staub und Schmutz zerfressen, und der reinigende Gebrauch des Wassers für Menschen und Vieh scheint gänzlich unbekannt zu seyn. Noch ließe sich über diesen Punkt manche Angabe machen, die übel im Einklang stände mit der Prahlerei französischer Skribler und Schwäzer, daß ihre Nation an der Spitze der Zivilisation marschire, daß ihre Einrichtungen die vortrefflichsten in der Welt, daß Frankreich das schönste Land der Erde sey.

Wenn wir die Germanen durchschnittlich für die reinlichsten Menschen Europas halten dürfen, so kann dieses Lob nicht allen Stämmen dieses Volkes gleichmäßig ertheilt werden. Holländer und Engländer nehmen unstreitig in dieser Beziehung den obersten Rang ein. In dem jetzigen Germanien selbst trifft man leider nur zu häufige Ausnahmen von der Regel und gibt es Theile, wo man sich der deutschen Kardinaltugend keineswegs besonders befleißigt. Wie schmutzig sieht es noch in einer großen Anzahl süddeutscher Dörfer und Städtchen aus, und wie häufig leben deren Bewohner in der unmittelbaren Umgebung von Pfützen und Düngerhaufen! Wie wenig sehen sie auf Wohnlichkeit und Nettigkeit ihrer Häuser! Wie sehr vernachlässigen sie ihre eigenen Körper und diejenigen ihres Viehes! Wie wenig Sinn für Ordnung und Reinlichkeit zeigen sie in Bezug auf ihre Geräthschaften!

Ein süddeutscher Regent, der diesem Punkte seine Aufmerksamkeit zugewendet und es sich zur besondern Aufgabe seiner fürstlichen Thätigkeit gemacht hat, in den Bewohnern seines Landes Reinlichkeitsliebe und Geschmack an nettem, geordnetem Wesen zur Nationaltugend zu erheben, verdient gewiß alles Lob. Da aber ein einzelner Mensch, selbst wenn er König ist, wenig vermag, um tief eingewurzelte, üble Gewohnheiten zu beseitigen und die Erreichung eines solchen Zweckes allein nur durch langes und unverdrossenes Zusammenwirken vieler Einzelnen erreicht werden kann: so ist sehr zu wünschen, daß die schönen Absichten des wohlwollenden und gutgesinnten Fürsten nicht nur von seinen Oberamtleuten und Schultheißen und durch polizeiliche Anordnungen ausgeführt, sondern durch das freiwillig gegebene Beispiel von Einzelnen gefördert werden möchten. Wenn in jedem Dorfe auch nur eine Familie wäre, die durch die That zeigte, daß Reinlichkeit, Ordnung und Nettigkeit am Körper und im Hause, im Garten und Feld nicht das ausschließliche Vorrecht des Reichthums, nicht das Privilegium höhern Ranges und vornehmer Erziehung ist, sondern selbst in den niedrigen Kreisen geübt werden kann, so bin ich überzeugt, daß ein solches Beispiel bald Nacheiferung erwecken und den wohlthätigsten Eindruck

China.

China. Mit den neuesten Berichten aus Macao soll auch nachstehende chinesische Proklamation gekommen seyn. „Der große Minister Sche und der Ehrfurcht gebietende General Yth machen die Einnahme von Ningpo, Tinghae und Chinhae bekannt. Seit die rebellischen Barbaren Unruhe und Verwirrung erregt und die Städte besetzt haben, hat das Volk große Leiden zu bestehen gehabt, was den schrecklichsten Haß hervorrufen muß. Es hat das Erbarmen des höchsten Herrschers erregt, daß du, o Volk, dem Mißgeschick des Krieges ausgesetzt gewesen bist, und daß deine Familien getrennt und zerstreut worden; deshalb hat er seinem General befohlen, mit seinen Truppen vorzurücken, um euch mitten aus Feuer und Wasser zu retten. Seine Gnade hat den höchsten Grad erreicht. Auch haben wir jetzt vernommen, daß die rebellischen Barbaren in den Städten wohnen, vermischt mit den Einwohnern und in gegenseitiger Ruhe. Aber wißt ihr, warum die Barbaren sich des Mordes und Verderbens enthalten? Möge das brave Volk von Fokien und Canton, das von demselben Feinde angegriffen worden, euch eine Warnung seyn. Ihr habt euch gefürchtet, weil ihr nicht widerstehen konntet, aber traut nicht den Versicherungen des Feindes. Ihr wißt nicht, daß die große Armee heranzieht, um die rebellischen Fremden zu vernichten. Sie werden euch dann in die erste Schlachtlinie stellen, euch den Pfeilen und Steinen auszusetzen, oder euch veranlassen, falsche Berichte von den Leiden des Volkes zu machen, um unsern Angriff aufzuhalten. Aber wenn die Gelegenheit vorüber ist, werden sie euch in die Gefangenschaft führen, und eurer Güter berauben. Und doch ergebt ihr euch der Ruhe, bis ihr in ewiges Elend gestürzt seyd, denn wenn die Städte zerstört werden, wird es schwer seyn, den Weizen von der Spreu zu sondern und euer Leben wird geopfert werden. Deshalb flieht in ferne Dörfer und verbergt euch, damit ihr nicht als Verräther erscheint. Die Frist, bis die große Armee die Rebellen vernichtet, wird nicht mehr lange dauern, dann könnt ihr in eure Wohnungen zurückkehren, und das Glück der höchsten Ruhe genießen. Haltet unsern Befehl und eure Absicht geheim, damit die Barbaren euch nicht in Bande legen und an der Flucht hindern können.“

Baden.

— Zweite Diskussion über die Wahl des Abg. Hermann im Landamt Pforzheim in der 11. Sitzung der zweiten Kammer. (Schluß.) Bassermann: Da der Wahlkommissär in neue Erörterungen sich eingelassen, so nehme ich meinen Antrag auf Abstimmung zurück und erwidere Einiges auf die Bemerkungen desselben. Ich erstaune, wie ein Mitglied einer Regierung sich über Wahlumtriebe beklagen kann, die selbst sie im kolossalsten Maaßstabe betrieben, die die Presse gefangen hielt, die Staatsdiener förmlich zur Wahlbeherrschung in ihrem Sinn verpflichtet! Soll da das Volk sich nicht wehren, für Vertheidigung seiner Rechte, wenn auch mit ungleichen Waffen, kämpfen? Denn ungleich sind die Waffen des Volks und die der Regierung: die Regierung hat für sich ein Heer von Beamten, Versprechungen, Drohungen; die Volksvertheidiger lediglich nichts als die Gründe der Ueberzeugung, die sie nicht einmal durch die Presse geltend machen dürfen. Aber selbst, wenn die Waffen gleich wären, so hätte die Regierung doch kein Recht, sich in die Wahlen zu mischen, denn die Wahlen der Abgeordneten sollen ein Spiegel der wahren Volksmeinung seyn; eine wahre Volkskammer aber kann nur dann entstehen, wenn die Umtriebe aus dem Volk allein hervorgehen. Will die Regierung eine Kammer, in der nur sie selbst vertreten ist, so ist von keiner Kontrolle der Regierung durch die Kammer mehr die Rede. Die Kammer ist eine Illusion, die keine Bedeutung hat. Bemühungen patriotischer Bürger um eine wahre Volksvertretung solle man daher nicht mit den Umtrieben der Regierung auf gleiche Stufe stellen. Ich meinerseits danke den Abg. Sander und Rindeschwender für ihre Anstrengungen zu Gunsten einer Wahl, die ich eine gute nenne. Die Bürger mit Champagner traktiren ist besser, als sie mit Gendarmen zu traktiren. Der Redner weist schließlich auf das Beispiel des Abg. Gastroph hin, als das beste Mittel, die Ruhe des Bezirks herzustellen; dem Abg. Posselt wirft er vor, daß sein Votum mit seinem Prinzip der Aufrechthaltung geh. Stimmgebung nicht im Einklang sey. Beschließe man heute die Gültigkeit der Wahl, so werde dies ein Prinzip für künftige ähnliche Fälle seyn, dem man durch Verwerfung der Wahl vorbeugen könne. Staatsrath Frhr. v. Rüdt: Ich werde die Theorien des Hrn. Abg. nie theilen. Die Regierung hat die öffentliche Sicherheit aufrecht zu halten, wenn sie bedroht ist, und nicht erst abzuwarten, bis man ihren Schutz anruft. Hier ist ein Kampf der Majorität und der Minorität; wer die Majorität hat, der ist der Mann der Wahl. Platz: Ich habe bereits bei der ersten Verhandlung für die Gültigkeit der Wahl gestimmt, und werde es heute um so mehr, als nunmehr das Zeugniß von 27 Wählern und des Protokollführers die Aussage des Wahlkommissärs unterstützt; die entgegenstehende Petition der 12 Wahlmänner hat für mich um so weniger Bedeutung jener andern gegenüber, als diese 12 Petenten nicht ein Mal die Vollzahl derjenigen Wahlmänner bilden, welche ihre Stimmen dem Regierungskandidaten nicht gegeben haben. Es scheint daraus hervorzugehen, daß nicht alle 22 Wahlmänner, die den 27 gegenüberstanden (49 waren es im Ganzen), der Meinung sind, das Prinzip der geheimen Stimmgebung sey durch den Wahlkommissär verletzt worden. An Zuspruch, alle 22 Wähler zur Unterzeichnung der Petition zu bringen, hat es wohl schwerlich gefehlt, und so ist mir das stumme Zeugniß der fehlenden 10 von mehr Gewicht, als das redende der 12. Ich nehme an, daß die schweigenden 10 eher der Meinung der 27, als der der 12 sind, und gerade, weil sie mit den 27 nicht gestimmt haben, ist ihr Zeugniß um so mehr werth. Da es von einer Prinzipienfrage sich hier nicht handelt, indem die Regierung mit uns geheime Stimmgebung will, nach dem Gesetz, so ist die Frage lediglich eine Frage der Thatsache im konkreten Fall. Daß nun jeder einzelne Wähler seinen Zettel habe schreiben können, ohne daß weder der Wahlkommissär, noch ein Wahlmann sehen konnte, was er schrieb, geht aus allen Erklärungen sonnenklar hervor, und ist selbst von der Gegenseite nicht ernstlich bestritten worden. Man hat sich immer auf den Punkt geworfen, daß den Wählern nicht gestattet gewesen sey, das Rathhaus zu verlassen. Wie aber die geheime Stimmgebung im Getümmel eines Wirthshauses unter Zudrang unbetheiligter und unberechtigter Dritter besser gewahrt sey, als in den Räumen des Rathhauses, vermag ich mit meinem gesunden Menschenverstand nicht einzusehen. Ich stimme daher für Gültigkeit der Wahl. Sander: Da muß man am Ende die Wähler in einen Kasten sperren, um recht abgeschlossen zu seyn. Platz: Das wäre Konsequenzmacherei, aber keine Logik. Bekk (der den Vorsitz an den ersten Vizepräsidenten Bader abtrat): Von den Umtrieben in Pforzheim spreche ich nicht, da ich nichts davon weiß, als was in diesem Sale darüber verlautet hat. Die Frage, die ich untersuchen will, ist die, ob gegenwärtig ein Grund zu Abänderung des früheren Beschlusses vorliege. Bei der frühern Berathung schon habe ich gesagt, daß das Prinzip der geheimen Stimmgebung gewahrt, daß ihm genügt sey, wenn die Räume des Rathhauses überhaupt, nicht blos ein Zimmer zum Schreiben der Zettel angewiesen seyen; so wenig nun die Beschränkung der Wähler auf ein Zimmer aber der Wahlfreiheit Genüge zu leisten scheint, so wenig scheint sie mir darauf zu beruhen, daß denselben gestattet werde, selbst das Rathhaus zu verlassen, um ihre Stimmzettel anderwärts zu schreiben. Ich behaupte nach wie vor, daß der Wahlakt als ein kontinuirliches Geschäft zu betrachten sey, das nicht willkürlich und auf beliebige Zeit unterbrochen werden dürfe. Diese Einheit des Wahlakts aber ist offenbar unterbrochen, wenn der Wahlkorporation erlaubt ist, sich vor dem Abschluß der ganzen Handlung aufzulösen, zu zerstreuen da und dorthin, so daß in gewissen Fällen die Wiedervereinigung derselben großen Schwierigkeiten unterläge, und eben sowohl die Würde, als die Legalität des Akts gefährdet wäre. Die Wahlmänner müssen in demselben Hause versammelt bleiben, damit man sie wieder ohne Schwierigkeiten versammeln kann. Bisher nun bestanden Zweifel, ob hinlänglicher Raum zum ungestörten Schreiben der Zettel vorhanden gewesen sey; dies sollte lediglich nach dem frühern Beschluß der Kammer untersucht werden; die Kammer sprach also aus, daß, wenn nachgewiesen werde, im Rathhaus selbst sey hinlänglicher Raum zum geheimen Schreiben der Zettel zur Verfügung gestellt worden, daß, wenn namentlich sich bestätige, daß das Nebenzimmer noch offen gestanden habe, kein weiterer Grund zur Beanstandung der Wahl vorliege. Denn die Ansicht hat sie nicht getheilt, daß das Verbot, das Rathhaus überhaupt zu verlassen, schon eine Beeinträchtigung der Wahlfreiheit sey. Würde sie nämlich diese Ansicht getheilt haben, so hätte sie die Wahl nicht blos beanstanden, sondern geradezu für ungültig erklären müssen, da eine Untersuchung über diesen Punkt bei der offenen Erklärung des Wahlkommissärs ganz überflüssig gewesen seyn würde. Unter diesen Umständen nun, da es sich blos von der Bewahrheitung der andern Aussage des Wahlkommissärs handelt, wonach ein zweites Zimmer zur Verfügung gestellt gewesen ist, ist die Petition der 27 Wahlmänner und die Beglaubigung des Amtsrevisors allerdings von großem Gewicht, und es scheint mir durch sie konstatirt, daß auch das Nebenzimmer disponibel gewesen sey. (Stimmen: der Wahlkommissär hat die Erlaubniß zurückgezogen.) Bekk fortfahrend: davon steht nichts in der Petition. Die Untersuchung ist also geführt, eine weitere würde ein anderes Resultat nicht haben. Darum stimme ich für Gültigkeit der Wahl. Seltzam schließt sich der Ausführung des Abg. Bekk an, mit dem Beifügen, daß er den 27 Wahlmännern um so mehr Glauben schenke, als sie nach ihrer Eingabe auf ihr Handgelübde die Wahrheit ihrer Aussage bekräftigten. Auch habe ein Wahlmann, den er kenne, persönlich ihm bestätigt, daß es sich so verhalte, wie jene 27 aussagten. Hoffmann erklärt die Petition gegen das ungebührliche Verfahren der pforzheimer Bürger für nicht würdig, um ihretwegen einen Antrag in's Protokoll aufzunehmen; man solle sie kassiren (Widerspruch von mehreren Seiten). In Bezug auf die Wahl selbst erkläre er sich für Ungültigkeitserklärung, da die Beschränkung auf ein Zimmer sowohl die Freiheit der Berathung, als des Schreibens gestört habe. Wolle man die Wahl für gültig erklären, so erkläre man damit zugleich die 12 Petenten für Lügner (Zwischenruf: Und für was wären die 27 erklärt, wenn sie für ungültig erklärt würde?). Am besten wäre eine neue Wahl; sie werde die Ruhe herstellen und zeigen, wen die Wahlmänner gewollt hätten. Regenauer: es ist ein Irrthum, wenn der Abg. Hoffmann meint, der Wahlkommissär habe den Wählern versagt, vor der Abstimmung sich nochmals an einem dritten Ort zu berathen; er hat es ihnen im Gegentheil, laut Protokoll, freigestellt; sie aber haben es abgelehnt, weil sie einer weitern Berathung nicht bedürften. Die Petition der 12 verschweigt dieses und daß das Nebenzimmer disponibel gewesen sey. Gottschalk beklagt, daß so viel Zeit mit den Wahlprüfungen zugebracht worden sey, lehnt aber die Schuld von sich und seinen Freunden ab und findet sie in der großen Menge schlechtgeleiteter Wahlen. Er stimmt dann für Ungültigkeit der Wahl; nur durch eine neue Wahl könne ermittelt werden, wer der Mann des Vertrauens sey. Staatsrath Frhr. v. Rüdt rügt den Ausdruck schlechtgeleitete Wahlen als unbillig u. ungeeignet, und nicht gerechtfertigt durch einzelne Zweifel und Verschiedenheit der Ansichten, selbst da, wo man früher nie beanstandet habe. Wenn ein Landtag verwerfe, was der andere gutheiße, so seyen die Wahlkommissäre in

---

auf das Dorf ausüben werde. Aber woher solche Musterfamilien nehmen? Die meisten süddeutschen Landleute hegen die Meinung, sie seyen zu sehr mit Arbeiten überhäuft, als daß sie viel Zeit auf die Reinhaltung ihrer Kleidung, Häuser, Ställe ꝛc. verwenden könnten. Würde man diese Leute auf einmal, ich will nicht sagen nach Holland oder England versetzen, sondern nur nach dem Emmenthal in der Schweiz und sie dort ein Bauernhaus mit allem, was dazu gehört, besichtigen lassen, so müßten sie wohl von ihrem Irrthume zurückkommen und überzeugt werden, daß die Bauern in ihrer Weise eben so reinlich und geordnet leben können, als die vornehmeren Leute.

Verschiedenes.

— Eine der schönsten sprechendsten Grabschriften, für jeden wahren Seelenhirten sehr bezeichnend, hat Pfarrer Fischer auf dem Kirchhofe zu Giesing bei München: Studui, docui, sustinui, occubui. (Ich lernte, lehrte, duldete, erlag.)

— Man liest im Journal van Bergerac eine Ankündigung, welche gewiß manche junge Personen vom Stande interessiren wird. „Nachricht an das Publikum. — Der Hr. Vicomte de Lapeyriere, von Königen und Fürsten, Bischöfen und Kardinälen abstammend, und der vormals über Leben und Tod zu entscheiden hatte, sammt dem Privilegium, Geld schlagen zu dürfen, den Vorrang über den hohen Adel hat, mit einem Worte durch seine Geburt zu den ersten Familien Frankreichs gehört, indem er von Pharamund abstammt, bietet seine Titel und seine Größe einem ehrbaren Fräulein von Stande an, welche sich zu verehelichen geneigt wäre. Schlanker Wuchs, aufgeweckter Geist, vollkommene Liebenswürdigkeit, im Besitze alles dessen, was erforderlich ist, das Herz und Gemüth einer jungen Frau zu fesseln, wäre es Schade, wenn er ungekannt bliebe. Für nähere Nachweisungen wende man sich an das Bureau des Journals von Bergerac.

— In der fünften Lieferung der bei H. Hoff in Mannheim erscheinenden „Trachten des christlichen Mittelalters, nach gleichzeitigen Kunstdenkmalen herausgegeben von J. v. Hefner,“ befindet sich die Nachbildung einer Initiale, in welcher die Jungfrau von Orleans mit der Unterschrift la pucelle gezeichnet ist und worüber der erläuternde Text Folgendes mittheilt: „Tafel 26. Die Jungfrau von Orleans. Nach einer Handschrift des 15. Jahrhunderts auf der königlichen Bibliothek in Paris; gezeichnet vom Grafen Pocci. Diese sehr merkwürdige Handschrift enthält das Tagebuch eines Bürgers von Orleans, so wie die Akten der beiden Prozesse gegen die Jungfrau. In vorstehender Initiale ist sie abgebildet mit einem violetten, goldschillernden Leibrock bekleidet, der kurze Aermel hat und die weiten Aermel des Unterkleids, so wie die rothen Stiefel hervorsehen läßt. Auf dem Haupte trägt sie eine weiße Flügelhaube, nach Art der lothringer Landleute An einem rothen, mit goldenen Buckeln verzierten Wehrgehänge hängt das Schwert in rother Scheide. Im Arm lehnt ihr die Hellebarde.“ So weit der Text. Wir fügen zur vollständigen Erläuterung noch hinzu, daß rechts und links neben der Jungfrau Brustharnisch und Pickelhaube auf der Erde liegen. Den Hintergrund bildet eine Berggegend, links ist der Anfang eines hochstämmigen Waldes und rechts ein festes Schloß angedeutet, auf welches die Jungfrau zeigt. Der Ausdruck ihres Gesichtes und die ganze Haltung der Figur ist sanft und durchaus mädchenhaft, die Wangen voll und die übrigen Formen stark hervortretend, der Kopf etwas zur rechten Seite geneigt, was bekanntlich von einer Wunde am Halse herrührte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

einer eigenen Lage. Eine neue Wahl sey unzulässig, so lang der Gewählte nicht abdanke. Gottschalk: nicht die Regierung, sondern die Wahlkommissäre habe er gemeint. Sander vertheidigt die Bewohner Pforzheims gegen die ihnen gemachten Vorwürfe; gerade weil es die Reicheren angehe, sey es ein Beweis, daß selbst diese, sonst Ruhe und Friedlichkeit liebende Klasse, gesetzliche Freiheit und Verfassung so bedroht gefunden habe, daß sie ihre Kräfte aufgeboten, um sie zu schützen. Was seine Theilnahme an der dortigen Wahl betreffe, so stelle er sie nicht in Abrede; sie sey aber sehr beaufsichtigt gewesen durch die Anwesenheit von 12 Gendarmen. Persönlich befangen sey er in dieser Sache darum nicht so, daß er sich des Stimmens darüber zu enthalten hätte. Der Redner sucht dann aus der Eingabe der 27 Wahlmänner zu beweisen, daß aus ihr hervorgehe, nur die Mehrzahl habe auf das Nebenzimmer verzichtet, nicht die Minderzahl. Die Sache werde am kürzesten dadurch abgemacht, daß der Wahlkommissär schriftlich erkläre, er habe seine Erlaubniß zur Benützung des Nebenzimmers nicht zurückgenommen. Diese Erklärung aber werde er nicht geben, das wisse er genau. Rindeschwender bedauert, daß der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern aus Privatmittheilungen sonst unbewiesene Vorgänge hier öffentlich zur Sprache bringe, zur Gefährdung der Ehre verschiedener Personen. Er wolle nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Von ungesetzlichen oder verwerflichen Mitteln, welche die pforzheimer Bürger angewendet, habe er nichts gehört, so oft er in ihrer Gesellschaft gewesen sey. Was seinen Antheil an den Wahlbemühungen betreffe, so gestehe er, nicht blos in Rastatt, sondern auch anderwärts nach Kräften gewirkt zu haben, aber immer nur durch das Mittel freundlicher Besprechung. Wer den Wahlmännern in Pforzheim Zechen bezahlt habe, wisse er nicht; hätten sie sich bestechen lassen, sey es durch was es wolle, so seyen sie schlecht in seinen Augen; doch verdamme er Niemand ohne Gewißheit seiner Schuld. Der Redner berührt dann seinen Antheil an der 2ten Wahl, der auch hier auf persönliche Besprechungen in freundlicher Weise sich beschränkt habe. Unrichtig sey es, wenn behauptet werde, die sog. Protestation sey nach Tisch zu Stand gekommen. Kaum eine halbe Viertelstunde nach dem Wahlakt sey sie verfaßt und von 12 Wahlmännern unterschrieben worden. Der Redner schließt mit der Bemerkung, daß wenn die Regierung nur die unschuldigen Mittel der andern Seite gebraucht hätte, die Wahl anders ausgefallen seyn würde, und knüpft mit dem Abg. Schaaff eine humoristische Konversation über ihre beiderseitigen Wahlbemühungen an. Staatsrath Frhr. v. Rüdt lehnt den Vorwurf ab, den pforzheimer Bürgern zu nahe getreten zu seyn; von ihrem Benehmen gegen die Regierung habe er nichts gesagt, nur von dem dem Landbezirk gegenüber. Seine Nachrichten habe er übrigens von ehrenhaften, glaubwürdigen Männern. Wiederholt wünsche er die definitive Erledigung dieser Sache im Interesse der Zeit und des Friedens. Regenauer reassumirt als Berichterstatter die wesentlichsten Punkte der Diskussion und trägt am Schluß auf Nichtbeanstandung der Wahl an. Das Resultat der Abstimmung ist bereits bekannt.

Karlsruhe, 14. Juni. Tagesordnung der 12ten öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer auf Samstag, den 18. Juni, Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Vorlage von neueren Wahlakten. 3) Verstärkung von Kommissionen. 4) Bericht über den Gesetzentwurf, die Erhebung der Steuern ꝛc. für das nächste halbe Jahr betr.

* Aus dem Renchthale, 13. Juni. (Korresp.) Heute Abend sind Se. Hoh. der Hr. Markgraf Maximilian im Bade Freiersbach zunächst Petersthal, in Begleitung Hochdessen Adjutanten und Rittmeisters v. Roggenbach zur allgemeinen Freude der Bewohner unsers Thales eingetroffen.

Freiburg, 12. Juni. Aus zuverlässiger Quelle wird versichert, daß die Liste der von dem hochwürdigen Domkapitel höchsten Orts vorgelegten Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl zurückgekommen und von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog keiner der Wahlkandidaten als persona minus grata bezeichnet worden sey. Hr. geh. Rath Siegel, Direktor der katholischen Kirchensektion, ist bereits von Seite der Staatsregierung zum Wahlkommissär ernannt und es wird die Wahl selbst künftigen Mittwoch statthaben. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben durch die Art der Gewährung des vorzunehmenden Wahlaktes neuerdings den Beweis gegeben, wie gerne Höchstdieselben geneigt sind, die katholische Kirche sich nach ihren Gesetzen und Rechten bewegen zu lassen, wofür Ihm die Katholiken, wie alle Staatsangehörigen den innigsten Dank zollen müssen. Möge das hochwürdige Wahlkollegium, geleitet durch die hohe Wichtigkeit des vorzunehmenden Aktes, den würdigsten Mann zur höchsten kirchlichen Stelle des Landes berufen! (F. Z.)

* Heidelberg, 10. Juni. (Korresp.) Das Musikfest, welches alljährlich in dem geräumigen, von prächtigen Ruinen umgebenen und reich geschmückten Schloßhofe gefeiert wird, ist in diesem Jahre auf die Mitte des Monats Juli angesetzt worden. Es wird die Schöpfung von Haydn aufgeführt werden. Mehrere berühmte Künstler und Künstlerinnen sollen bereits die Uebernahme der Soloparthien auf zuvorkommende Weise zugesagt haben, und nicht blos in Bezug auf die Aufführung, sondern auch in Bezug auf die Zahl der zu erwartenden Gäste von nah und fern verspricht das diesjährige Fest besonders glänzend zu werden.

* Baden, 12. Juni. Unter den weiter angekommenen Fremden sind: Graf Draskovich, aus Ungarn; k. k. österr. Generalmajor, Kammerherr Frhr. v. Haynau; Huysman d'Onson, von Brüssel; Gräfin C. Arsetti und Marchese G. Manzi, aus Lucca; Frhr. v. Wiesenhütten, aus Frankfurt a. M.; Wakefield, aus England; Grothuisen, aus Magdeburg; königl. belg. Oberst Faber de Gerin, aus Lüttich; königl. großbr. Oberst Gregory, aus England; Randolph, aus Newyork; Kerr, aus Wales; königlich franz. Generalleutenant Graf Dumoulin, aus Straßburg; Marquis de la Romana, aus Neapel; Graf Colombi, aus Paris; Vicomte Decazes, aus Paris; Thornhill, aus England; Baron v. Türenhang, aus Esthland; Frhr. v. Helmstedt, aus Hochhausen; Fürst Th. v. Lieven, aus Rußland; königl. großb. General Sir M. W. Aylmer, aus England; Barrington, aus England; k. k. österr. Oberstleutenant Sommery, aus Wien; Fürst P. Dolgorucky, aus Petersburg; Fürst D. Galitzin und k. k. russischer Oberst Baron v. Tuffscheff, aus Moskau; Frhr. v. Reiningen, aus Münster; Fr. v. Chezy, aus Paris; Dr. Schnürer, aus Nürnberg; Graf v. Stakelberg, aus Paris; Graf v. Suboff, aus Petersburg; Theodoridy, aus Paris; Frhr. v. Stenz, aus Westphalen; Graf de Fernando, aus Paris; Vicomte Wary, Oberforstmeister, aus Mülhausen; Baron v. Fleury, Pair v. Frankreich, aus Paris; Graf v. Löwenhaupt, aus Straßburg; Frau Fürstin v. Gagarin, aus Rußland; k. großbr. Major Mac Arthur, aus England; Imhof, aus Basel; Frhr. A. v. Boineburg, aus Lingefeld; Frhr. H. v. Boineburg, k. k. österr. Major, und Frhr. v. Boineburg, k. k. österr. Hauptmann, aus Wien; van Crayenstyr, aus d. Haag; Graf v. Komar, aus Podolien. Die Liste zählt heute bis 3718.

*z Baden, 13. Juni. (Korresp.) Während wir von andern Bädern her noch nichts als Klagen über den mangelnden Verkehr vernehmen, ist bei uns der Besuch im Verhältniß zu der frühen Zeit bereits sehr bedeutend, und jedenfalls um vieles stärker, als sonst. Die Zahl der besetzten größeren und kleineren Wohnungen übersteigt vierhundert. — Das seit dem 9. d. M. eröffnete Theater hat bisher drei Vorstellungen gegeben, welche die günstigen Erwartungen von den Leistungen der Gesellschaft des Herrn Gerlach zu rechtfertigen scheinen. Madame Gerlach, eine Tochter der berühmten Sophie Schröder, sieht ihrer Mutter sehr ähnlich, und hat mit dem mimischen Talent derselben auch das zum Herzen dringende Organ geerbt. — Die Figuren für das Giebelfeld der Trinkhalle, von dem begabten Bildhauer Reich ausgeführt, sind bereits aufgestellt, und die Gerüste verschwinden allmählig aus dem herrlichen Bau, dessen Anblick, trotz der noch nicht vollendeten Ausstattung, eine wunderbare Wirkung hervorbringt. Dieses Werk sichert unserm genialen Meister Hübsch für immer seine Stelle unter den ersten Architekten aller Zeiten. Wie ich höre, ist es noch nicht entschieden, wer die Fresken ausführen wird, welche offenbar nothwendig in die Halle gehören; doch dürfte unter den obwaltenden Umständen die Wahl nicht schwer seyn, da ein glückliches Zusammentreffen der Verhältnisse den phantasiereichen Moriz v. Schwind an unser Land fesseln zu wollen scheint.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

[B.372.1] Karlsruhe.

Zum Schlusse der Messe

bringen wir nochmals unser englisches Blechwaarenlager in Erinnerung, mit dem Bemerken, daß wir, um gänzlich aufzuräumen, unsere Waaren bedeutend heruntergesetzt haben. Dasselbe enthält noch

englische lakirte Thee- und Kaffeebretter	von 19 kr.	bis	7 fl.	— kr.	pr. Stück.
Brod- und Obstkörbchen	„ 30 „	„	1 „	45 „	„
Thee- und Zuckerbüchsen	„ 48 „	„	1 „	— „	„
Spielteller	„ 8 „	„	— „	— „	„
Schnupf- und Rauchtabakdosen	„ 15 „	„	— „	30 „	„

und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel. Die Bude befindet sich auf der **Theaterseite**, neben der Mannheimer Waffelbude.

Wiederverkäufern räumen wir noch einen besondern Rabatt ein.

HIRSCH & DEUTZ aus Frankfurt a. M.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 16. Juni: Der Postillon von Lonjumeau, komische Oper in 3 Aufzügen, nach dem Französischen, von Friederike Ellmenreich; Musik von Adam. Herr Uetz: Marquis von Corcy als Gast.

Literarische Anzeigen.

[B.361.3] Karlsruhe. So eben ist erschienen die erste Lieferung von

Sonaten für Pianoforte solo und zu 4 Händen. **Preis:** 2 fl. 6 kr. oder 1 Thlr. 6 gr. pr. Lieferung.

W. A. MOZART.

Neue schöne **correcte Ausgabe** in sechs Lieferungen. Ausführliche **Anzeigen gratis** bei

W. Creuzbauer & Nöldeke in **Karlsruhe.**

[B.371.1] Karlsruhe.

FÜR MUSIKFREUNDE.

Neu — Schön — Billig — Korrekt.

Im Verlage von Joh. André in Offenbach erscheinen in einer neuen, schönen und korrekten Ausgabe

Sämmtliche Sonaten

für Pianoforte allein und zu 4 Händen komponirt von

W. A. MOZART.

Subskriptionspreis: 7 kr. = 2 Sgr. pr. Musikbogen. Jede Lieferung 2 fl. 6 kr. = 1 Rthlr. 6 Sgr. preuß.

Mozart's Portrait,

ein geschmackvoller Haupttitel in Golddruck, und ein thematisches Inhaltsverzeichniß den verehrlichen Subskribenten als Prämie.

Ausführliche Anzeigen werden **gratis** ausgegeben, so wie Exemplare der bereits erschienenen ersten Lieferung mit Vergnügen zur Einsicht vorgelegt von

Georg Holtzmann,
Langestraße Nr. 141 in Karlsruhe.

Todesanzeige.

[B.368.1] Walldorf. Gestern Abend um 10 Uhr verschied dahier mein innigst geliebter Bruder Stephan Ballreich aus Altlußheim, Stud. Theol., in einem Alter von 21 Jahren, an den Folgen einer Hirnentzündung. Wer die schönen Eigenschaften und den liebenswürdigen Karakter des Verblichenen kannte, wird mit mir meinen herben Schmerz theilen.

Walldorf, den 9. Juni 1842.

Die noch einzige Schwester des Verblichenen:
Margaretha, verwittwete Gieser.

[B.373.1] Bühl. (Anzeige und Empfehlung.)

A. Darnbacher Sohn in Bühl

empfiehlt sein längst bestehendes Spiegellager, so wie auch Bettfedern, Flaum, Roßhaare, Seegras und Waldhaare zu äusserst billigen Preisen.

Staatspapiere.

London, 10. Juni, 4 U. Nachm. Konsols 91 7/8. Span. Fonds, aktiv 23 3/8, passiv —, aufgeschob. Schuld 10 1/8. Portugies. Fds. 5prz. 37 3/4. 3proz. 22 1/2. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 101 1/4, 2 1/2prz. 52 3/4. Dän. —. Russ. 113 1/2. Neue holl. Anl. 99 1/8.

Frankfurt, 13. Juni.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110 1/4
„	„	4	—	101 5/16
„	„	3	—	78 1/2
„	Bankaktien		2030	2028
„	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	109 1/2
„	fl. 500 Loose do.		—	140 1/2
„	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100 3/4
„	do.	4 1/2	—	103 7/8
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	106 3/8
„	„ Prämienscheine		—	84 1/2
Bayern.	Obligationen.	3 1/2	—	102 7/8
Frankfurt.	Obligationen.	3 1/2	—	103
„	Taunusaktien ohne Div.		383 1/4	382 3/4
„	Eisenbahnobligationen.	4	—	102
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	121
„	fl. 50 Loose von 1840.		49 7/8	49 3/8
„	Rentenscheine	3 1/2	—	97 7/8
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	—	97 7/8
„	fl. 50 Loose		—	62 1/2
„	fl. 25 Loose		25	—
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3 1/2	—	97 7/8
„	fl. 25 Loose		—	22 3/4
Holland.	Integrale	2 1/2	51 3/8	51 5/16
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	23 1/4	23
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	78 3/8
„	do. zu fl. 500.		—	83 7/8

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	2	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	37	Laubthaler, ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	52	Preuß. Thaler	1	45
Randdukaten	5	32	5 Frankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	24	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	52	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit einer Beilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.